

# Laibacher Zeitung.



Nr. 244.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 24. Oktober.

Insertionspreis: Für keine Inserate die zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

## Nichtamtlicher Theil.

### Gesetz,

mit welchem den Bezirksstraßen-Ausschüssen von Senofelsch und Adelsberg das Recht der Einhebung der Mauthgebühren auf der Rekastraße erteilt wird. (Schluß.)

#### Artikel VI.

Bzüglich der Mauthermäßigungen und Mauthbefreiungen haben sämtliche für die Avarialstraßen bestehende gesetzlichen Bestimmungen Geltung. Weitere Ermäßigungen und Befreiungen kann der Landesauschuß, jedoch nur über Antrag des Ausschusses eines der concurrirenden Straßenbezirke, bewilligen.

#### Artikel VII.

Wer die Mauthhehungsstelle umfährt oder umtreibt, dieselbe ohne Zahlung der vollen entfallenden Mauthgebühr mit einem Fuhrwerke überschreitet oder sonst bei Betretung des Mauthschranken die gebührende Zahlung nicht leistet, macht sich einer Mauthverkürzung schuldig und verfällt in eine Strafe von dem Fünftel bis Sechshachen der verkürzten Mauthgebühr. Der Mauthnehmer ist berechtigt, von demjenigen, den er auf einer Mauthüberletzung betriegt, das Sieben- und Einhalbfache der verkürzten Gebühr als Sicherstellung der Strafe in Varem gegen schriftliche Bestätigung einzulieben, welchen Betrag er ohne Verzug dem Gemeindevorsteher abzuführen hat.

#### Artikel VIII.

Der Mauthnehmer ist verbunden, die Parteien anständig zu behandeln, bei Tag und Nacht ohne Aufenthalt zu expedieren, die Gebühren außerhalb des Mauthhauses auf der Straße bei dem Mauthschranken abzunehmen und auf Verlangen der Parteien Bestätigungen über die bezahlte Mauth (Bolletten) einzuhändigen.

Er ist verpflichtet, einen vom Bezirksstraßen-Ausschuße Senofelsch benützigen leserlichen Mauthtarif an dem sichtbarsten und zugänglichsten Plage außer dem Einhebungsorte angeheftet zu halten und den Platz am Schranken zur Nachtzeit ausreichend zu beleuchten. Bei Nichtbefolgung dieser Vorschriften verfällt dieser in eine Strafe von einem bis zehn Gulden.

Wird die Mauthgebühr in einem Falle abgenommen, in welchem sie nicht gebürt, oder wird ein höherer als der tarifmäßig bestimmte Mauthbetrag eingehoben, so verfällt der Mauthnehmer in eine Strafe des zwanzigfachen Betrages des zur Ungebühr bezogenen Mauthgeldes, unabhängig von jenen Strafen, die ihn im Grunde des Strafgesetzes noch treffen können.

### Artikel IX.

Das Strafrecht in den Fällen der Artikel VII und VIII steht dem Gemeindevorstande des Mauthhehungs-punktes zu, und haben rücksichtlich der Ausübung desselben die Bestimmungen der Gemeinde-Ordnung Geltung. Die einfließenden Strafgebühren kommen in dem Falle des Artikels VII den Bezirksstraßen-Fonden als Mauthinhaber oder dem Pächter der Mauth, sonst aber der Gemeinde-Armenkasse zu.

Bei Uneinbringlichkeit der Geldstrafe ist eine Arreststrafe bis zu 48 Stunden zu verhängen.

### Artikel X.

Berufungen gegen Straferkenntnisse der Gemeindevorstände in Mauthangelegenheiten sind an die politische Bezirksbehörde zu richten.

### Artikel IX.

Die Entscheidung bei Streitigkeiten, welche sich bezüglich der Befreiung von Mauthgebühren, beim Aufstellen oder Versetzen des Mauthschranken ergeben, bleibt der Staatsverwaltung vorbehalten. (§ 25 des Landesgesetzes vom 5. März 1873, Nr. 8 L. G. Bl.)

Göddöls am 15. September 1877.

Franz Joseph m. p.

Rasser m. p.

## Parlamentarisches.

Der Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses für die Ausgleichsvorlagen hat seinen Bericht über die Regierungsvorlagen, betreffend die Rübenzuckerbesteuerung, vorgelegt und empfiehlt dem Abgeordnetenhause, in die Berathung des Gesetzesentwurfes einzugehen. Die von ihm an der Regierungsvorlage vorgenommenen Änderungen sind ziemlich zahlreich. Dem vorliegenden Ausschußberichte entnehmen wir folgende Motivierung: „Die Schwierigkeiten, welche sich einer zweckmäßigen Lösung der Frage der Rübenzuckerbesteuerung in Oesterreich-Ungarn entgegenstellen, sind sehr groß. Auf der einen Seite steht das berechnete Verlangen der Staatsverwaltungen nach der Wiederherstellung dieser wichtigen Einnahmsquelle und die Gefahr, welche jeder allzu künstlich vermehrte Export für den betreffenden Industriezweig in sich birgt. Auf der anderen Seite sind es in der That große Interessen, welche durch eine einseitige Lösung verletzt würden, denn es handelt sich hier nicht nur um die beträchtlichen Kapitalien, welche infolge dieser Besteuerungsmethode in diesem Industriezweige veranlagt worden sind, sondern auch um die Störung der Verhältnisse des Ackerbaues in zahlreichen und ausgedehnten Distrikten, welche sich

dem Rübenbaue zugewendet haben, um die an diesen Fabriken entwickelte Viehzucht, um die auf der Viehklasse beruhende Industrie und viele andere Interessen, welche durch eine plötzliche Aufhebung der Exportprämie mehr oder weniger tief berührt würden. Bezeichnend ist dabei der Umstand, daß heute von Vertretern der durch diese Steuereinrichtungen bevorzugten Rübenzuckerindustrie selbst der Regierung die Verantwortung für diesen Zustand der Dinge vorgehalten wird, da doch ihre Ziffern für die Steuerbemessung stets von maßgebenden Zuckerfabrikanten noch als viel zu hoch bekämpft wurden und das Gesetz vom Jahre 1865 selbst bekanntlich ebenfalls unter der Bestimmung der Industriellen zu stande gekommen ist.

„Wichtiger als diese immerhin lehrreiche Polemik ist für die Beurtheilung der Sachlage der Umstand, daß auch eine gute Anzahl anderer Staaten theils unmittelbar, wie Rußland, theils mittelbar, wie Frankreich, dem Zucker ähnliche Exportprämien gewährt, wenn auch das Streben, sie allmählig zu unterdrücken, immer deutlicher hervortritt. In den Vereinigten Staaten trat vom ersten Oktober d. J. an eine Herabminderung der Rückvergütungen für Zucker ein. In Europa haben Frankreich, England, Belgien und Holland wiederholt gemeinsame Versuche gemacht, um in ihrem Staatenbereiche dieser Abnormität ein Ende zu bereiten, und wurden zu diesem Ende im Jahre 1864, im Jahre 1875, endlich neuerdings am 8. März d. J. in Brüssel Conventionen in dieser Absicht abgefaßt. Bisher haben diese Conventionen keine wesentlichen Änderungen herbeigeführt, und auch der thatsächliche Erfolg dieses letzten und noch nicht allseitig ratificierten Entwurfes steht noch in Frage, da England sich zwar an den Berathungen betheiligt, aber schon vor einiger Zeit den Einfuhrzoll auf Zucker gänzlich aufgehoben hat und sich dem Ansinnen, die Provenienz des ankommenden Zuckers zum Zwecke einer abgeordneten Verzollung zu ermitteln, allem Anscheine nach nicht fügen wird. Da nun auf diesem Wege fremder prämiirter Zucker in das Gebiet der Brüsseler Conventionsstaaten getragen werden könnte, wird die Durchführbarkeit der Convention von sehr vielen Seiten bezweifelt. Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß nach vielen Auslagen unser weißer Raffinatzucker im Laufe der letzten Jahre im Orient gleichsam den Pionnier unserer Industrie gebildet hat, an diese Ware an entlegenen Orten die ersten Handelsverbindungen mit Oesterreich-Ungarn geknüpft worden sind und die anderen Waren folgten. Die Zurückführung unserer Rübenzucker-Industrie auf eine natürliche Grundlage ist nach der Ansicht des Ausschusses unausweichlich, aber dieselbe muß allmählig erfolgen.“

Da der Einführung der Productenbesteuerung und der Saftbesteuerung dormalen große Hindernisse entgegenstehen und die Rübenabwaage mit vielen Unzukomm-

## Feuilleton.

### Eine Trauung bei Hofe.

Samstag den 20. d. M. feierte unser Allerhöchster Hof ein freudiges Familienereigniß. Am genannten Tage fand nämlich im k. Lustschlosse zu Göddöls die Trauung der Baronin Marie v. Wallersee, einer Tochter Sr. königlichen Hoheit des Herrn Herzogs Ludwig in Bayern und dessen Frau Gemalin, der Baronin von Wallersee — somit einer Nichte Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, — mit dem Grafen Georg Larisch-Wönnich statt. Wir entnehmen dem „N. Pester Journal“ die nachfolgende Beschreibung der Ceremonie: „Für 11 Uhr früh war die Trauungs-ceremonie anberaumt. Das Presbyterium der Kapelle bildete eine duftige Cypressen- und Palmenlaube. Von dem dunklen Grün hoben sich marcant die mit rothem Goldbrocat überzogenen Altarsäulen ab. Echte Gobelin's überdeckten den Fußboden, auf dessen Evangeliumseite zwei rote Sammfautenils für Ihre Majestäten, hinter denselben ein mit rothem Damast überzogener Beistuhl für die Mitglieder des kaiserlichen Hauses angebracht war. Dem Altar gegenüber stand der für das Brautpaar bestimmte Beischemel. Präcise zur festgesetzten Stunde begann die Ceremonie, zu welcher außer den geladenen Gästen noch 150 Personen Zutritt hatten. Graf Andrássy in der ungarischen Generalsuniform, die Herren: Minister Baron Wenckheim, Obersthofmarschall Graf Larisch, Baron Ropcsa im schwarzen Frack mit den Großordons unter demselben, Generaladjutant FML. Baron Mondel en plein parade. Die letztgenannten vier Personen, welche später als Beistände

fungierten, nahmen in der ersten Bank Platz. Es folgten dann die Flügeladjutanten Sr. Majestät, die Herren Majore Ritter v. Arbter und Baron Gemmingen; der Flügeladjutant des Kronprinzen, v. Bacalovics; der Dienstkammerer des Großherzogs von Toscana, Major Nobile Maineri; Graf Eugen Larisch und der Obersthofmeister des Kronprinzen, Fregattenkapitän Graf Bombelles — sämtliche Offiziere en grand tonus. Mittlerweile hatte sich auch die Geistlichkeit mit dem Bischof Konay in pontificalibus eingefunden; unmittelbar hierauf erschienen die beiden „Kranzjungfern“, die Schwester des Bräutigams, Comtesse Marie Larisch (weiß mit lichtblau) und Comtesse Eugenie Rinsky (weiß mit rosa), ferner die Brautführer Prinz Franz Auersperg und Graf Karl Rinsky, beide im Frack. Nun kamen die Damen: Gräfin Hans Larisch, Gemalin des Obersthofmarschalls (in rothbraunem, silbergepreßtem Brocat); Gräfin Eugen Larisch (rosa Seidenrobe) am Arme ihres Gemals, und Comtesse Jetta Larisch (dunkelgrün mit schwarzem Schmelz), ebenfalls an der Seite ihres Gemals, des Bruders des Bräutigams; die Palastdame der Kaiserin, Gräfin Marie Festetics (lichtblaue Seide, gepuderte Coiffüre), und Frau v. Ferenczy, welche heute in schwarzer Samtrobe mit weißen Atlaspuffen (spanische Aermel) brillierte.

„Eine unter allen Anwesenden sich kundgebende Bewegung begrüßte das Herannahen des Allerhöchsten Hofes. Alles erhob sich, und Baron Ropcsa ging in seiner zweifachen Eigenschaft, als Oberst, Ceremonienmeister und Beistand, dem Elternpaare der Braut entgegen, um den Vater der Braut, Prinzen Louis, welcher die bairische Generalsuniform trug, und seine Gattin, die Baronin Wallersee, am Arme führte, ins Presbyterium zu geleiten. Die Baronin sah sehr ergriffen aus, sie trug

eine erdsefarbige Schlepprobe und Pelzjacke von gleicher Farbe. Nun gingen die beiden Kranzjungfern dem eben kommenden Bräutigam entgegen, welcher die Uniform seines Uhlanen-Regiments trug und im Presbyterium den Säbel ablegte. Unmittelbar darauf gingen die beiden Brautführer ins Oratorium, um die Braut abzuholen. Baroness Wallersee erschien heute unter dem Eindrucke der Ergriffenheit, welche sich ihres ganzen Wesens bemächtigt hatte, doppelt reizend. Ihre schlanke elastische Gestalt erschien gehoben in der eng anliegenden hohen weißen Atlasrobe, deren immense Schleppe von einem Pagen getragen wurde. Diese Robe, welche das Brautgeschenk der kleinen Erzherzogin Marie Valerie bildete, entbehrte, mit Ausnahme des Myrthenschmuckes, jedes anderen Puges. Während nämlich Schleppe und Aermel mit einfachen Zweigen bedeckt waren, lief von dem in einer Rüsche endenden Halse der Robe vorne über die ganze Mitte ein breites Myrthenband, welches bis hinab an den aus drei schmalen Plißes bestehenden Saum des Kleides reichte. Der die ganze Gestalt umfließende Schleier aber wurde auf dem Haupte von einem lebenden Myrthenkranz gehalten, dessen Mitte ein prachtvolles Brillantbouquet — das Brautgeschenk des Kronprinzen — bildete. Die Frisur bestand in einfachen Scheiteln mit gewundenen Zöpfen. Am Halse trug die Braut eine reiche Perlenkette mit Brillantbroche — das Brautgeschenk des Kaisers, — welche auf 15,000 fl. zu stehen kam. In der Rechten trug die Baroness einen prachtvollen Blumenstrauß.

„Nun wurde Ihren Majestäten die Meldung erstattet, daß alles zur Trauung vorbereitet sei, und diese erschienen auch sofort, vom Kronprinzen Rudolf in der Oberstenuniform und dem Großherzog von Toscana bei geleitet, um ihre vorher erwähnten Siege einzunehmen,

lichkeiten verknüpft ist, so wurde die von der Regierung in Vorschlag gebrachte Art der contingentierten Pauschalierung als die zweckmäßigste erkannt, und es hat sich der Ausschuss mit Ausnahme von untergeordneten Punkten den Anschauungen der Regierung angeschlossen.

## Rußland und der Krieg.

Gegen den in letzter Zeit wieder zahlreich aufgetretenen Friedens- und Mediationsgerüchten versichert eine mit den politischen Kreisen in St. Petersburg angeblich sehr vertraute Persönlichkeit in einem bemerkenswerthen, an die „Pol. Korr.“ gerichteten Schreiben, daß im gegenwärtigen Augenblicke jeder Friedensversuch vergeblich wäre, da Rußland fest entschlossen sei, vor einer gelungenen gänzlichen Occupation Bulgariens — seines angeblichen Pfandobjectes — sich in keine wie immer gearteten Verhandlungen einzulassen. In dem erwähnten Schreiben heißt es:

„Je weiter die Jahreszeit vorschreitet und je deutlicher die Nothwendigkeit zutage tritt, für die Winterquartiere der russischen Armee zu sorgen, je schärfer die durch die Ungunst der Witterung wahrscheinlich gewordene Eventualität eines Stillstandes in der Action ins Auge gefaßt werden muß, desto öfter treten, zuweilen sogar von Rußland freundlich gesinnter Seite her stammende Meinungen auf, welche den gegenwärtigen Zeitpunkt als für die Eröffnung von Verhandlungen über einen Waffenstillstand, beziehungsweise Friedensschluß besonders geeignet erachten.

„Die Frage eines Friedensschlusses zwischen Rußland und der Türkei kann nicht getrennt von der Frage der Verbesserung der Lage der Christen am Balkan in Betracht gezogen werden. Ist aber an eine solche unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu glauben oder zu denken? Die entragtesten Freunde der Türken werden hierauf nur eine negative Antwort haben. Rauchende Trümmer, bluttriefende Leichenhaufen, unsägliches Elend, Greuel, Noth und um Vergeltung schreiende Verfolgung bezeichnen nach wie vor die türkische Herrschaft in den christlichen Provinzen.

„Rußland hat der Pforte den Krieg erklärt, nicht etwa um die Türkei zu zerschmettern, nicht etwa um das Reich der Osmanen der Vergangenheit zu überliefern und auf der Sophienmoschee das Doppelkreuz aufzupflanzen. Der Regierung des Kaisers Alexander war es ja kein Geheimnis, daß ein solches Unternehmen an der Eifersucht der Mächte, an dem Bestreben derselben, das europäische Gleichgewicht zu erhalten, scheitern müßte, daß demnach eine solche Absicht schon in sich allein den Keim des Mißlingens getragen hätte. Der Krieg hatte demnach das Endziel nicht, die türkische Herrschaft, beziehungsweise den Islam aus Europa zu verdrängen.

„Rußland erklärte den Krieg aber auch nicht der militärischen Gloire wegen. Wäre es demselben um militärische Erfolge zu thun gewesen, so hätte es den Krieg nicht zu einer Zeit begonnen, wo die militärische Reorganisation des Landes sich eben in einem Uebergangsstadium befunden hatte, wo die Wehrreform kaum drei Jahre eingeführt war, wo noch keine Reserven vorhanden waren und von einer taktisch ausgebildeten Landwehr nicht die Rede sein konnte. Es würden auch sonst die Rüstungen andere Dimensionen angenommen haben. Die Heeresmacht, welche jetzt theils jenseits der Donau

concentriert, theils auf dem Wege dorthin begriffen ist und auch ohne besondere Opfer auf das Doppelte gebracht werden kann, würde gleich beim Beginn des Feldzuges in die Waagschale geworfen worden sein. Das russische Volk benötigt den leeren Glanz der militärischen Gloire nicht. Dazu ist es zu ernst angelegt und seiner inneren nationalen Kraft, an die nur appelliert zu werden braucht, allzu sehr bewußt. Rußland lebt mit seinen europäischen Nachbarn im Frieden und kein Schatten trübt seine guten Beziehungen zu denselben. Es hat weder solche Forderungen zu stellen, noch auch zu erwarten, um der militärischen Gloire als eines Speeres oder Schildes zum Angriffe oder zur Abwehr zu bedürfen.

„Die russische Kriegserklärung an die Pforte hatte demnach einen ausschließlich politischen Hintergrund. Der Krieg hat nicht den Charakter eines wirklichen Krieges, sondern den einer Execution; er wird aufhören, sobald das Pfandobject vorhanden sein wird, auf Grundlage dessen neue Unterhandlungen mit der Pforte bezüglich der künftigen Lage ihrer christlichen Untertanen angeknüpft, beziehungsweise die Bedingungen der späteren Reformthätigkeit im Sinne der Wünsche Europa's dictiert werden könnten. Zu einer derartigen Execution, aber nicht zu einem Kriege bereite Rußland sich vor, und als wider Erwarten die Türkei nicht den schwachen Widerstand leistete, auf den man sich hier auf Grund früherer Berichte gefaßt machte und rechnete, sondern mit dem Aufgebote ihrer letzten Kräfte einen Krieg für die Existenz des Reiches führen zu müssen glaubte, da wurden auch hier andere Kräfte, wie solche für eine Kriegsführung nöthig sind, aufgeboten. Sobald diese in ihrem vollen Bestande auf dem Schauplatz ihrer Thätigkeit erschienen sein werden, wird es auch an kräftigen Stößen, an entscheidenden Schlägen nicht fehlen.

„Die beabsichtigte Executionscampagne hat sich in einen sogar recht schweren regelrechten Krieg verwandelt. Der normierte Endzweck desselben bleibt jedoch unverändert der gleiche. Sobald die russische Armee Bulgarien definitiv occupiert haben wird, beziehungsweise sobald jene Osman Pascha's zersprengt sein wird, erscheint der Augenblick, wo Rußland den Zweck des unternommenen Krieges für erreicht erachten kann, und auch der Zeitpunkt für gekommen, wo auf Grundlage erlangter Garantie, nämlich des occupierten Bulgariens, Verhandlungen bezüglich der von der Pforte zur Verbesserung des Loses ihrer christlichen Untertanen zu ergreifenden Maßnahmen durch die Mächte eingeleitet werden können. Vor Eintritt dieser Eventualität ist jedoch an einen Friedensschluß oder Waffenstillstand nicht zu denken.“

## Das Verhältnis Griechenlands zur Pforte.

Aus Athen wurde bekanntlich unter dem 17. d. M. gemeldet, daß der König und die Königin an dem genannten Tage in das Lager bei Theben abgereist seien und vierzehn Tage dort verbleiben wollen. Diese Reise — so wurde allerdings beigelegt — werde in Athen nicht als Vorläufer kriegerischer Ereignisse ausgelegt. Inzwischen kommen jedoch von anderer Seite Nachrichten darüber, daß die Beziehungen zwischen der Pforte und Griechenland mehr und mehr gespannt werden. Die Pforte hat durch die Vermittlung Eng-

lands eine zweite Note nach Athen gelangen lassen, worin sie ihre Beschwerden über das Verhalten Griechenlands erneut und weiter ausführt. In dieser von dem Minister Server Pascha an den türkischen Botschafter Musurus Pascha in London gerichteten Note werden den „Times“ zufolge fünf Beschwerdepunkte näher ausgeführt. Es wird darin gesagt, daß die von der griechischen Regierung seit einigen Monaten betriebenen Rüstungen und die Entsendung zahlreicher Truppen an die Grenze die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland zu trüben geeignet sind, daß dadurch die ohnehin schon durch die griechische Presse und geheime Gesellschaften aufgereizte christliche Bevölkerung von Thessalien und Epirus zum Aufstande verleitet werden könne. Die für einen kleinen Staat wie Griechenland ganz unermesslich große Rüstungen deuten klar feindselige Absichten an. Dazu komme die Anwerbung zahlreicher griechischer Freiwilligen aus der Türkei durch Agenten, welche allerdings von der griechischen Regierung nicht anerkannt werden, deren Treiben aber immerhin völkerrechtswidrig sei und von der Pforte nicht geduldet werden könne. Die Aufmerksamkeit der englischen Regierung wird in der Note besonders auf diesen Punkt gelenkt.

Der dritte Beschwerdepunkt bezieht sich auf die feindselige Haltung der griechischen Presse, welche unter Duldung, ja Inspiration der griechischen Regierung den Kreuzzug gegen die Türkei predigt. Vierten sind die seit Jahren in Griechenland bestehenden Ausschüsse zur Aufwieglung türkischer Provinzen nun Unterausschüsse und Agenturen in diesen Provinzen errichtet, und Griechenland unterstütze dieselben durch Pässe und Geldmittel; fünften seien bewaffnete Banden auf griechischem Boden organisiert worden und in türkisches Gebiet eingedrungen, ohne daß die griechischen Behörden etwas dagegen gethan hätten.

Die Antwort des griechischen Ministers Trikupis auf diese Beschwerden betont zuerst die Unabhängigkeit Griechenlands und lehnt eine Controverse über Maßregeln seiner Regierung ab, stellt in Abrede, daß Werbungen durch Agenten der griechischen Regierung geschehen seien, wahr aber das Recht dieser Regierung, Freiwillige einzureihen, wie es andere europäische Mächte auch thun. Für die Sprache der griechischen Presse wird jede Verantwortung abgelehnt und bezüglich der Freischareneinfälle auf türkisches Gebiet versichert, daß die griechischen Behörden ihr Möglichstes thäten, um dieselben zu verhindern. Endlich besawert sich Herr Trikupis darüber, daß die Pforte sich an England, um Klagen über Griechenland anzubringen, und nicht direkt an die griechische Regierung wende; es liege darin eine Mißachtung der Unabhängigkeit Griechenlands. — Daß die englische Regierung sich dazu herbeilasse, türkische Beschwerden nach Athen zu übermitteln, findet auch das „Journ. de St. Petersburg“ nicht in der Ordnung.

## Tagesneuigkeiten.

(Die Musikanten aus dem böhmischen Erzgebirge.) Preßnitz im böhmischen Erzgebirge ist der Mittelpunkt jenes Bezirkes, der die bekannten böhmischen Musikgesellschaften in die Welt sendet, und ist namentlich durch seine Darfmädchen in der Welt bekannt geworden. Auch neuer wieder vor Eintritt des Winters von dort viele Musikgesellschaften in die Welt gerath. Der Zug geht jetzt besonders nach Egypten, Kleinasien, Konstantinopel und Griechenland. Rußland, die Donaufürstenthümer und die nördliche europäische Türkei, sonst die eintägigsten Verdienstplätze dieser Musiker, meiden sie natürlich seit dem Kriege. Interessant ist es, bemerkt ein Korrespondent der „Böh.“ aus Preßnitz, einen Blick in die Schulmatriken der Pforten im Musikbezirke Preßnitz zu werfen, da trifft man wahrlich an, indem die Wiege mancher Kinder ungemein weit von hier entfernt stand. Da sind Schulfinder, geboren in Tripoli, in Kairo, in Tunis, in Konstantinopel, in Varna, in Saratow, in Nischnei-Romgorod etc. In einer Schulmatrikel fand ich einen Knaben, dessen Geburtsland Abessinien war, und zwar in dessen Mutter die Witwe des Afrika-Reisenden Dr. Pjund, der auf einer Expedition ins Innere von Darfur ums Leben kam. Die Witwe, auch ein ehemaliges Mitglied einer Musikgesellschaft, lebt nun hier in Dörsdorf. Zum Verständnis möge die Bemerkung erlaubt sein, daß sehr viele Frauen und Mütter die jahrelangen Reisen mitzumachen pflegen, daher der bunte Charakter vieler dieser Weltbürger. Die erzgebirgischen Musikgesellschaften bestehen heutzutage durchwegs aus geschulten Musikern beiderlei Geschlechts und ziehen insgesammt in ferne Länder, wobei sie ganzes Auftreten von Ordnung und Sitte begleitet ist, sie sich allenthalben die Achtung der Leute verdienen, und viele Mädchen, wenn das Heimatsgefühl nicht zu stark ist, sich ansäugend verheiraten.

(Frankreich's Hühnerzucht.) In einer der neuesten statistischen Zusammenstellungen finden wir folgende interessante Angabe: „Frankreich züchtet jährlich etwa 40 Millionen Hühner, die, zum Durchschnittspreise von 2½ Francs gerechnet, eine Summe von 100 Millionen Francs ergeben. Von diesen 40 Millionen Hühnern wird alljährlich der fünfte Theil ausgeführt, was also eine erste Fleischproduction im Werthe von 20 Millionen Francs ausmacht, während das Fleisch der jährlich verspeisten Hühner etwa 5 Millionen Francs bringt. Die 40 Millionen Hühner geben im Jahre 100 Millionen Hühnerchen ab, von welchen man 20 Millionen zur Zucht aufwaschen läßt, von denen man aber annehmen kann, daß etwa die Hälfte durch

während von dem mit Glaswänden verschalteten oberen Oratorium die kleine Erzherzogin Marie Valerie im weißen Mollkleidchen auf das farbenreiche Bild herunterblickte. Ihre Majestät die Kaiserin sah heute selbst so jugendlich und schön aus wie eine Braut. Die hohe Frau trug eine lichtgraue Seidenrobe von gros-gratins mit drei schiefen Volants aus Brüsseler Spitzen und eine weiße, mit Zobel verbrämte Atlasjacke à la Perisienne, durch breite Goldborten und Achselknäure geziert. Die Frisur bestand aus gewundenen Zöpfen, leicht gepudert, mit einer kleinen Brillantagraffe im Haar. Se. Maj. der Kaiser trug die österreichische Husaren-Oberstuniform.

„Unmittelbar, nachdem der Pontificierende den Majestäten das Asperges gereicht, nahm der kirchliche Trauungsact seinen Anfang. Leicht und kräftig ertönte von den Lippen des Bräutigams, kaum hörbar von jenen der vor Nührung überwältigten Braut das bindende „Ja!“ Die Ringe wurden gewechselt, die Stola verband die beiden Hände, der Bischof hielt eine kurze Ansprache an die nunmehr Vermählten, in den Schluß seiner Rede fiel mit mächtigem Klange die Orgel ein und — die kirchliche Feier war beendet.

„In diesem Augenblicke eilte der Kaiser zur Braut, um sie zu beglückwünschen. Se. Majestät konnte es ihr nur mit Mühe verwehren, daß sie ihm die Hand küßte. Die Kaiserin ging gleichfalls hin, um das junge Ehepaar zu begrüßen, umarmte ihren Liebling, die Braut, und reichte dem Grafen die Hand zum Kusse. Die beiden Herren Erzherzoge wechselten mit den Neuvermählten Händedrucke. Die höchsten und hohen Herrschaften verließen hierauf die Kirche, um sich in den Speisesaal zu begeben, wo das Dejeuner — ohne daß ein Wechsel der Toilette vorangegangen wäre — sofort eingenommen wurde. Se. Majestät der Kaiser erhob sich während des

Dejeuners, um den Toast auszubringen: „Auf das Wohl der Neuvermählten!“ Nach aufgehobener Tafel unterzeichneten die Beistände das Trauungsprotokoll; die Toiletten wurden gewechselt. Um 2 Uhr rollte der Wagen des Kronprinzen aus dem Schloßthor, der mit dem Großherzog von Toscana zur Jagd fuhr; bald darauf folgte ein Wagen, der die junge Frau mit ihren Eltern, ein zweiter, der den Bräutigam mit seinem Vater zur Bahn führte. Die Brautführer, Minister Benckheim und die Brüder des jungen Eheherrn folgten. Uebrigens reisten mit dem bereitstehenden Separatzuge nur die beiden jungen Gatten ab; die übrigen Gäste des kaiserlichen Hofes folgten mit einem anderen Separattrain um 4 Uhr nachmittags.

„Zum Schluß noch eine flüchtige Erwähnung der reichen Hochzeitsgaben. Da sahen wir vor allem drei mächtige Kisten voll Silbergeschirr und Geschmeide; sie wurden von der Schwester der Kaiserin, der Fürstin Thurn-Taxis, gesendet, welche selbst vor drei Tagen ihre Tochter vermählte. Eine ganze Colonne weit mächtigerer Kisten enthält aus feinsten Linnen alles, was eine Hausfrau für den Wäschkasten nur begehren mag — das hat die Kaiserin für ihren Liebbling zusammenstellen lassen; die herrlichen Garnituren weißer und schwarzer Brüsseler Spitzen (die den Werth von 30,000 fl repräsentieren) hat Se. Majestät der Kaiser dazu gelegt. Eine Anzahl von großen Lederetuis enthält den Familienschmuck der Kaiserin, welchen der Bräutigam seiner Braut geschenkt. Erwähnt sei aus dem vom Notar Dr. Steinbach verfaßten und vor den Beiständen verlesenen Ehevertrage noch, daß Graf Larisch-Widmann von nun ab eine aus seinen schlesischen Bergwerken sich ergebende Revenue von jährlichen 56,000 fl. mit seiner glücklichen Gattin zu theilen hat.“

Unfälle oder Krankheiten umkommt. Die übrigen 80 Millionen...  
Süßchen hauchen ihr Leben unter dem Messer aus, werden aber  
das Stück zu 2 1/2 Francs verkauft und erzielen somit 120 Mil-  
lionen Francs. Hierzu sind ferner noch als Resultat des Mehr-  
wertes der Kopanuen und Poularden 6 Millionen zu rechnen,  
was als Gesamtergebnis der jährlichen Hühnerfleisch-Production  
die Summe von 151 Millionen Francs gibt. Außerdem legen  
noch die 40 Millionen Hühner je 100 Eier des Jahres, also zu-  
sammen 4 Milliarden, was das Ei zu 6 Cms. gerechnet, 240  
Millionen Francs ergibt."

(Explosion in Konstantinopel.) Am 4. d. M.,  
gegen 10 Uhr morgens, wurden die Bewohner Konstantinopels  
durch vier rasch auf einander folgende donnerähnliche Explosionen  
erschreckt; man ersah, daß sich in den Pulvermagazinen der Re-  
gierung in dem Dorfe Makridi (zwei Stunden von Stambul)  
vier verschiedene Pulverdepots durch Zufall entzündet hatten;  
außer dem Pulvermagazine selbst wurden mehrere Privathäuser  
in dem benachbarten Dorfe stark beschädigt. Die türkischen Blätter  
melden, daß die Zahl der Todten und Verwundeten 40 betrage  
und daß sich der Verlust an Material auf nahezu eine Million  
Piafter belaufe. Genauere Details werden der „Abinischen Zeit-  
ung“ her die furchtbare Katastrophe aus Pera, 5. d. M., ge-  
meldet: „Gestern wurde die Siebenhügelstadt durch einen furcht-  
baren Knall aus ihrem Ref geschreckt. Die Fenster klirrten,  
die Thüren sprangen auf oder zitterten in den Angeln, und in  
Rabiti, auf der asiatischen Seite, wurden sogar Scheiben ein-  
gedrückt. Es stellte sich bald heraus, daß ein Theil der kaiserlichen  
Pulverfabrik in Makridi, einem Dorfe am Marmarameer, in  
die Luft geflogen war. Die obersten Militärbehörden begaben sich  
sofort mittelst eines Extrazuges an die Unglücksstätte, ihnen folgte  
bald eine Abtheilung des Roten Halbmondes, um einer Szene  
des Grauens und der Verwüstung beizuwohnen, wie sie schred-  
licher nicht gedacht werden kann. Drei bis vier der Pulverhütten  
explodierten nicht mehr; die Steine und Balken, aus welchen sie  
bestanden, lagen in weiten Umkreisen um den Barut-Haus (Pulver-  
magazin) herum; dazwischen zerstreut die bis zur Unkenntlichkeit  
verstäubelten und verbrannten Leichen der Pulverarbeiter, Tür-  
ken, Armenier und Juden, welche sich zur Zeit der Explosion in  
den Hütten befunden hatten. Dr. v. Mundy erklärte, niemals in  
seinem Leben solch entsetzte Leichen gesehen zu haben. Ihre Zahl  
ward auf 50 angegeben; Thatsache scheint zu sein, daß am Mor-  
gen ungefähr 150 Arbeiter in die Hütten eintraten, von denen  
bei der Namensverlesung nur etwa 40 sich meldeten. Die Identifi-  
kation der Leichen festzustellen war unmöglich. Mit Thränen im  
Augen scharrten die Soldaten die Fleischstücke ein, und auf  
dem benachbarten armenisch-katholischen Kirchhofe ward ein Trauer-  
gottesdienst für die Armen abgehalten, begleitet von Dankgebeten  
für die Rettung des Dorfes Makridi selbst, denn außer gebor-  
nen Thüren und zerbrochenen Fenstern gab es dort weiter kein  
Unglück zu beklagen. Die Einwohner hatten sich im ersten Schrecken  
auf die benachbarten Hügel geflüchtet. Bemerkenswerth ist, daß  
eine Spüdwache durch den Luftdruck emporgehoben und hundert  
Schritte weiter unversehrt wieder auf die Erde gesetzt worden  
war; die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt; sie ist aber in  
der Unvorsichtigkeit der Arbeiter zu suchen. Türkische Soldaten  
mit brennenden Zigaretten auf Pulverfässern zu sehen, ist hier ein  
gewöhnlicher Anblick, und das Spiel mit geladenen Flinten ist  
von den Kriegskorrespondenten mehr als einmal bemerkt worden."

(Die kleine Wetterhexe.) Die „kleine Wetter-  
hexe“ pflegt man oekanntlich ziemlich allgemein ein junges Mäd-  
chen zu nennen, dem wie durch Zauber ort selbst das Unglaub-  
lichste gelingt. Ohne Zweifel will man damit andeuten, daß einem  
solchen Wesen schloß die Gabe des Wetter-„Orkus“ zuzutauen  
sei. Nach den Angaben einer alten, aus dem vorigen Jahrhundert  
und von einem ungenannten Verfasser stammenden Biographie  
Friedrich II., die dieselbe dem Berliner „Frob.“ zufällig in die  
Hände geriet, wäre der Ursprung jener Bezeichnung auf einen  
Anruf Jans Königs zurückzuführen und dieselbe somit den „ge-  
sägten Worten“ zuzuzählen. Veranlaßt durch die mit der Wirk-  
lichkeit gar zu auffallend contrastierenden Witterungsbestimmungen  
des Kalenders, hätte dieser Monarch den Akademiker Bode, der  
das astronomische Material dazu lieferte, fragend über jenen Miß-  
stand zur Rede gestellt. Darauf sei ihm von Bode lächelnd und  
mit eigenthümlicher Ruhe erwidert worden, daß ihn in dieser  
Sinsicht keine Schuld treffe, denn die von ihm auf der betreffen-  
den Kalenderseite für Planetenconstellationen leer gelassenen Stellen  
süße sein achtjähriges Töchterchen mit den Witterungsangaben  
aus, wobei sie nur angewiesen sei, in den Hundstagen nicht  
„strenge Kälte“ und im Januar nicht „große Hitze“ zu verkün-  
den. Da habe der König, mit dem Krückenstock den Boden  
stampfend, mit komischem Pathos ausgerufen: „Die kleine Wetter-  
hexe."

(Zur Geschichte der Postmarken.) Zuerst  
wurden sie in London eingeführt — am 10. Jänner 1839 —  
und 10 Jahre lang machte außer England kein Staat weiter von  
ihnen Gebrauch. In Frankreich tauchten sie erst am 1. Jänner  
1849 auf, die Oesterreichische Post führte sie im Jahr:  
1850 auf deutschem Boden ein, und gegenwärtig befinden sie sich  
in 69 europäischen, 5 afrikanischen, 5 asiatischen, 36 amerikanischen  
und 10 australischen Staaten in Gebrauch. In den Vereinigten  
Staaten von Nordamerika allein gibt es circa 50 verschiedene  
Postmarken. Auch gibt es deren in Bau-Diemensland, Oaxiti,  
Natal, Honolulu und Liberia. Alle Staaten bedienen sich vier-  
ediger Postmarken; nur die vom Kap sind dreieckig geschnitten.  
Die billigste Postmarke ist die französische zu 1 Centime, die  
theuerste die californische zu 4 Dollars. Die am saubersten gra-  
virten sind die von Neu-Schottland, demnachst die von Frank-  
reich und von Griechenland. Die unansehnlichsten sind die belgi-  
schen und die englischen Pennymarken. Die größten sind die  
sibirischen, die kleinsten die von Mecklenburg-Schwerin. Das  
Bild der Königin Victoria findet sich auf 40 verschiedenen  
Arten.

(Kohlenprämie zu verdienen.) Das süd-  
australische Unterhaus hat eine Belohnung von 10,000 £. auf  
Entdeckung von Steinkohlen in Südaustralien gesetzt und hofft,  
daß dieser Betrag recht bald von einem unternehmenden Manne  
gewonnen werde. Zugleich wurde beschlossen, daß in den aus-  
gedehnten Gegenden westlich von Port Augusta bis nach der  
Grenze von Westaustralien, wo sich kein saßes, sondern nur Salz-  
wasser findet und die damit fast nutzlos werden, während sie,  
wenn frisches Wasser zu entdecken sein sollte, viele Millionen von  
Schafen und Rindern zu ernähren vermöchten, Bohrversuche auf  
Kosten der Regierung gemacht werden sollen, um unter den salz-  
haltigen obern Erdschichten frisches Wasser aufzuschließen.

(Ein Feind der Pommeranzensäume.) In  
Sicilien sind die Drangeriegewächse, ähnlich wie anderwärts die  
Weinstöcke, und zwar auch durch ein Insekt gleich der Reblaus,  
von einer eigenthümlichen Krankheit befallen worden, so daß die  
Regierung einen Preis von 25,000 Lire für das beste Schutzmittel  
anschied und eine eigene Kommission nach Sicilien entsandte,  
um Erhebungen pflegen zu lassen. Die Kommission ist noch Rom  
zurückgekehrt; über die Zuerkennung des Preises hat sie sich noch  
nicht entschieden, aber bereits constatirt, daß mit Wasser ver-  
dünntes Petroleum ein sehr wirksames Schutzmittel gegen das  
verderbliche Insekt sei.

### Lokales.

#### Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluß.)

Infolge dessen ist eine seit Jahren von vielen Ge-  
schäftsleuten unbeantwortet gepflogene Praxis in Frage  
gestellt worden. Allein obwohl nicht bestritten werden kann,  
daß obige Entscheidung mit der oben citirten Verord-  
nung streng logisch zusammenhängt, so dürfte doch die  
bisherige mildere Praxis auf Duldung Anspruch haben.  
Es ist nämlich bei Preiscuranten und Handelscircularen  
ausnahmsweise der handschriftliche Eintrag der Preise  
und des Namens des Reisenden sowie die handschrift-  
liche oder auf mechanischem Wege bewirkte Aenderung  
der Preisansätze und des Namens des Reisenden gestattet,  
und die Preiscuranten und Handelscircularen können  
auch mit der handschriftlichen Unterzeichnung der Firma  
von mehreren Theilnehmern der Handlung versehen sein.  
Nun sind die auf der Rückseite der Korrespondenzkarten  
bisher üblich gewordenen gedruckten Mittheilungen eben  
so harmloser Bedeutung wie Preiscuranten und Handels-  
circularen. Meistens sind solche gedruckte Korresponden-  
zen für die Empfangsbestätigungen oder kürzere Be-  
stellungen vorbereitet, so daß nichts weiter als die Ziffer  
oder zwei bis drei Worte hinein- oder hinzugeschrieben  
werden.

Obwohl bei Ausnahmen eine Erweiterung derselben  
durch Analogie gemeiniglich nicht zugelassen wird, so  
scheint doch in Fällen, wo die Opportunität den Werth  
streng logischer Interpretation zu bezweifeln Anlaß gibt,  
die Ausdehnung der ausnahmsweisen Begünstigung,  
allenfalls durch eine nachträgliche Verordnung, gewiß zu-  
lässig.

Da die Section das Ansuchen der Olmüger Schwester-  
kammer begründet findet, so beantragt sie auch:

„Die geehrte Kammer wolle die Petition der Ol-  
müger Kammer beim hohen k. k. Handelsministerium  
unterstützen.“

Dieser Antrag wird ohne Debatte stimmeneinhellig  
angenommen.

X. Der Obmann der dritten Section, Kammerrath  
Leopold Bürger, berichtet, daß die Grazer Schwester-  
kammer eine Petition an das k. k. Handelsministerium  
um Schutz der heimischen Arbeit bei dem Abschluß von  
Handelsverträgen gerichtet und eine Abschrift derselben  
der Kammer übersendet habe. Die dritte Section hält  
es nach reiflicher Erwägung als ihre Pflicht, mit einer  
kurzen Besprechung dieses Gegenstandes vor die Kammer  
zu treten und dieselbe zu ersuchen, sich auch in einer  
Petition an das hohe k. k. Handelsministerium zu wen-  
den, damit dasselbe mit allen ihm zugebote stehenden  
Kräften die österreichische Industrie durch den ihr not-  
wendigen Zoll vor der dominierenden und in vielseitiger  
Richtung besser gestellten Industrie Deutschlands schütze  
und dadurch der heimischen Arbeit den Schutz gewähre,  
ohne den die einst blühende Eisenindustrie, die einst  
weltbekannte Webe-Industrie, sowie nicht minder viele andere  
Industriezweige einen noch weiteren Rückschritt werden  
thun müssen, ohne den eine weitere Menge von indu-  
striellen Etablissements wird geschlossen werden und wei-  
tere Tausende von Arbeitern werden entlassen werden  
müssen, weil ja niemand verlangen kann, daß die Eigen-  
thümer industrieller Werke ihr Vermögen opfern sollen,  
um Steuern von einem, keinen Nutzen bringenden Eta-  
blissement zu entrichten und den Betrieb zum eigenen  
Schaden aufrecht zu erhalten.

Die Section bezieht sich in ihrem Berichte auf die  
von der Kammer in Bezug auf die Handelsverträge ge-  
faßten Beschlüsse, erinnert an die Beschlüsse des Han-  
delkammertages, der Industriellentage u., an die eben  
derzeit stattfindenden Verhandlungen Oesterreich-Ungarns  
mit dem Deutschen Reiche, an das Streben der Industrie  
des letzteren, sich in Oesterreich einen Markt zu sichern,  
weil sie im eigenen Lande durch die Herabsetzung der  
Zölle die Concurrenz mit England und Frankreich nur  
sehr schwer aushält, und hebt die Wichtigkeit hervor, welche

die derzeit stattfindenden Verhandlungen auch deshalb  
haben, weil der mit dem Deutschen Reiche vereinbarte  
Tarif wegen der Clause „meistbegünstigte Nation“  
auch anderen Staaten, mit denen Zoll- und Handels-  
verträge geschlossen werden, zustatten kommen und den  
bisher nicht festgestellten neuen Zolltarif bilden wird.  
Obwol die Section überzeugt ist, daß unsere Regierung  
alles aufbietet, um den ihr bekannten und gerechtfertig-  
ten Wünschen der österreichischen Industrie gerecht zu  
werden, so hält sie es doch für angemessen, daß auch die  
krainische Kammer, wie es bereits mehrere andere Kam-  
mern gethan, nochmals das hohe k. k. Handelsministe-  
rium um Schutz der heimischen Industrie ersuche, und  
beantragt deshalb:

„Die geehrte Kammer wolle sich in diesem Sinne  
in einer Petition an das hohe k. k. Handelsministe-  
rium wenden.“

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und  
hierauf die Sitzung geschlossen.

(Gemeinderathssitzung.) Der Gemein-  
rath der Stadt Laibach hält übermorgen um 5 Uhr  
nachmittags eine öffentliche Sitzung ab. Auf der Tages-  
ordnung derselben stehen folgende Punkte: I. Angelobung der  
Bürgerpflicht seitens derjenigen Herren, welchen das Bürgerrecht  
verlichen worden ist. II. Berichte der Finanzsection: 1.) über die letzte  
Kassencontribution, 2.) über die Pasterung eines Diurnisten, 3.) über das  
Offert der krain. Sparkasse zum eventuellen Ankaufe des städtischen  
Hauses Nr. 4 in der Schellenburggasse, 4.) über die Kanzlei-  
Auslagenrechnung vom ersten Semester 1877, 5.) über die im  
ersten Semester 1877 an die Sicherheitswache ausgezahlten  
Taglöhne. III. Berichte der Bau-  
section: 1.) über die Auffstellung der der Stadt gehörigen  
Johannesstatue in der Kirche zum heil. Florian, 2.) über die  
Herstellung eines Schuttdaches für die Mehlmüller in der Schul-  
Allee.

(Justiz.) Der Landesgerichtsrath Dr. Freiherr von  
Mylus, bisher Leiter des Bezirksgerichtes für die Umgehung  
Graz, wurde — wie die Grazer „Tagespost“ meldet — zum  
Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain  
einberufen.

(Auf Wartegebär.) Der Hauptmann-Rechnungs-  
führer zweiter Klasse Friedrich Nowak der 4. Batterie-Divi-  
sion des Feldartillerie-Regiments von Hofmann Nr. 12 wurde  
mit Wartegebär (Urlaubsort Prag) beurlaubt.

(Todesfall.) Am 19. d. M. verschied in Rohitsch  
der dortige praktische Arzt Herr Johann Krisper im  
69. Lebensjahre.

(Meteor.) Das Sonntag abends in Laibach be-  
obachtete Meteor, von dem wir in unserem vorgestrigen Blatte  
des Näheren berichteten, wurde zur selben Stunde auch in Wien  
sowie mehreren anderen Orten wahrgenommen. So schreibt dies-  
bezüglich eine Dame aus Scoftlanische der „N. fr. Pr.“ vom  
21. d. M.: „Gestern abends um halb 6 Uhr wurde am hellen  
Firmamente ein Meteor beobachtet. Dasselbe bewegte sich in der  
Richtung von Ost nach West in Form einer Komete mit hellgelbem  
starkem Strahlenfeuer.“

(Glassphotographien - Ausstellung.) Die  
seit drei Tagen in einem ebenerdigem Lokale der Wahr'schen  
Handelslehreanstalt eröffnete Ausstellung von Pariser Glas-  
Photographien enthält in ihrer ersten Serie 24 Glas-  
Photographien aus Nordamerika und Californien.  
Wir haben uns die Ausstellung gestern besehen und können den  
Besuch derselben jedermann in der That bestens empfehlen. Sammt-  
liche Stereotypen, die, von einem Uhrwerke getrieben, dem Be-  
schauer der Reihe nach vorgeführt werden, ohne daß letzterer  
seinen Platz zu wechseln braucht, sind mit außerordentlicher Rein-  
heit und Parteilichkeit ausgeführt und unterscheiden sich in vortheil-  
hafter Weise von den in der Regel nur auf gelbe Effecte berech-  
neten Bildern ähnlicher Wanderkabinette. Insbesondere der  
Niagarafall (in verschiedenen Aufnahmen), Partien californischer  
Urwaldes mit Exemplaren der riesigen Wellingtoniana, sowie eine  
reizende Seelandschaft — wenn wir uns recht erinnern aus Ohio —  
sind wahre Prachtstücke der Photographie, deren Effect durch den  
winterlichen Charakter, den die meisten Aufnahmen tragen, noch  
erhöht wird. Die ganze Ausstellung umfaßt zehn Reife-Serien,  
deren erste: Nordamerika und Californien, bis Samstag den  
27. d. M. exponiert bleibt; die zweite Serie umfaßt Rußland,  
Griechenland und die Türkei; die dritte: Spanien, Portugal und  
die Pyrenäen; die vierte: die Schweiz und die Mont-Blanc-  
Beseigungen; die fünfte: Egypten und Rubien; die sechste:  
Ober- und Mittel-Italien; die siebente: England und Schot-  
land; die achte: eine zweite Abtheilung der Schweiz und Mont-  
Blanc-Gruppe; die neunte: Oesterreich und die Wiener Welt-  
ausstellung, endlich die zehnte: Unteritalien und Sicilien. Der  
instructive Charakter der Ausstellung läßt den Besuch derselben  
insbesondere für die jüngere studierende Welt ganz empfeh-  
lenswerth erscheinen. Da die Bilder auch tagsüber bei künstlichem  
Lichte gezeigt werden, so eignet sich jede Tageszeit in gleicher  
Weise zum Besuche derselben.

(Glück im Unglück.) Gestern um halb 5 Uhr nach-  
mittags wurde ein Schuljunge auf dem Marienplatze vor der  
Franziskanerkirche von einem aus der Lesantengasse  
gelommenen Comfotable überfahren, blieb jedoch wunder-  
barerweise gänzlich unverletzt, obwohl Pferd und Wagen  
über ihn gingen. Nachdem sich der Kutscher von seinem Schreden  
erholt hatte, ging er wieder ruhig seines Weges weiter. Hoffent-  
lich lassen sich beide Theile — Kutscher und Schuljunge — den  
vorstehenden glücklicherweise so glücklich abgethanen Unfall zu  
genügenden Warnung dienen, ein nächstesmal achtsamer zu fahren,  
beziehungsweise auch — zu gehen.

(Slaper Weinbauschule.) In der Landes-Ober- und Weinbauschule in Slap bei Wippach findet die diesjährige Schlußprüfung nicht am 31., sondern Dienstag den 30. d. statt. Zu derselben steht jedem sich um die Schule Interessirenden der Zutritt frei.

(Postamt Sava.) Mit Ende Oktober d. J. wird das k. k. Postamt in Sava aufgelassen. Die zum Bestimmungsbereich dieses Postamtes gehörigen Ortspfosten: Birkhof, Waldhofen, Kneschtuna, Vernouze, Sava, Draga, Sachrib, Unterlog, Stiwze, Dorge, Maljel, Pasjel und Strußberg werden vom 1ten November d. J. an dem k. k. Postamt in Pittai, ferner die Ortspfosten: Snaštet, Sanašeni, Jablana, Jaršče, Borje, Raut, Moschen, Gotsche, St. Lamprecht, Krwiza, Spetale und Kobilk dem k. k. Postamt in Sabor, endlich die Ortspfosten: Seiligenberg, Kowische, Brsouja, Larna, Kanze, Selze, Kagratisch, Wienarsch, Grolasch, Poddulu und Kalapel dem k. k. Postamt in Watsch einverleibt werden.

(Eine Harpfe nebst Wirthschaftsgebäuden niedergebrannt.) Eine dem Grundbesitzer Johann Svetlin in Podgier, im politischen Bezirke Stein, gehörige Fruchtharpe gerieth Sonntag den 14. d. M., um 10 Uhr abends, aus bisher nicht eruieter Ursache in Brand. Die Harpfe sowie zwei daneben gestandenen Scheuern und zwei Stallungen nebst allen darin aufbewahrt gewesenen Wirthschaftsgeräthschaften und Futtermitteln wurden ein Raub der Flammen, wodurch der Besitzer einen Schaden von 2000 Gulden erlitt, gegen welchen er leider nicht versichert war.

(Ein Hundertjähriger.) Als Gegenstück zu der vorigen Woche in Laibach im seltenen Alter von 102 Jahren verstorbenen Frau meldet die „Klagenf. Ztg.“ den am 22. d. M. in Klagenfurt erfolgten Tod des dortigen Bürgers Herrn Johann Moro, vulgo Pappelmoro, der am 4. März d. J. seinen hundertsten Geburtstag gefeiert hatte.

(Neue Telegrafstation.) Die k. k. Telegrafendirection für Triest, Krain und das Küstenland ersucht uns, mitzutheilen, daß vorgestern den 22. d. M. in Aquileja eine neue k. k. Telegrafstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet wurde.

(Schadenfeuer in Drehovlje.) Am 17. d. M. um 9 Uhr abends brach in dem Wirthschaftsgebäude des Grundbesizers Georg Markun in Drehovlje, Gemeinde Predaßl (im politischen Bezirke Krainburg), aus unbekannter Veranlassung ein Schadenfeuer aus, welches das genannte Gebäude sammt allen darin aufbewahrten Geräthschaften einäscherte. Auch drei Stück Hornvieh: 1 Ochse, 1 Kuh und 1 Kalb, fanden in den Flammen ihren Tod. Der dem Besitzer hiedurch zugefügte Schaden beläuft sich auf 700 fl. und war nicht versichert.

(Depeschenverkehr.) Amtlichem Ausweise zufolge sind im Monate August d. J. bei den Telegrafendirectionen der im Reichsrathe vertretenen Länder im ganzen 481,951 Depeschen ausgegeben und behandelt worden. Davon waren 6532 Staats- und 380,511 Privatdepeschen. Die Zahl der angekommenen nicht internen Depeschen war 66,114; bei den Eisenbahnstationen wurden ausgegeben 28,794 Depeschen. Die Gesamtzahl war um 46,757 größer als im gleichen Monate des Vorjahres. An Tarifgebühren gingen 279,719 fl. ein, um 14,966 fl. mehr als im August 1876.

(Gesetzsammlung.) Von der im Verlage von Feinr. Merck in Prag erscheinenden Gesetzsammlung im Taschenformat ist soeben das dritte Bändchen der Reichsgesetze des heurigen Jahrganges ausgegeben worden. Dasselbe enthält in drei selbständigen Abtheilungen die Publicationen des Reichsgesetzblattes vom 14. August bis 26. September 1877, administrative Verordnungen und Kundmachungen bis 31. August 1877 und die Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes vom 16. März bis 22. Mai 1877. Der reiche Inhalt weist eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen von allgemeiner Wichtigkeit auf, so die für Galizien und die Bukowina erlassenen Gesetze vom 19. Juli 1877, betreffend die Abhilfe wider unredliche Vorgänge bei Kreditgeschäften und Bestimmungen zur Hintanhaltung der Trunkenheit, die Verordnung des Ministers des Innern vom 2. Juli 1877, betreffend Bestimmungen für die Erzeugung von Sprengmitteln und den Verkehr damit, die Verordnung d. Min. d. J. v. 13. August 1877, betr. die Anwendung des Kreuzschloßes bei der Schlichtung des Scheitholzes, die Kundmachung d. S. M. v. 14. August 1877, betreffend die Aichung und Stempelung von Mäßen für Holzholz und Torf, die Kundmachung d. S. M. v.

17. September 1877, enthaltend Nachträge zur Aichordnung und zum Aichgebühren tarif vom 19. Dezember 1872. Der Preis des 11 Bogen starken Heftes beträgt 80 kr., mit Postversendung unter Kreuzband 85 kr.

### Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 23. Oktober. Im Abgeordnetenhaus legte der Finanzminister das Budget pro 1878 vor, welches eine entschiedene Wendung zum Bessern zeigt. Die Ausgaben zeigen 424.347,469 fl., gegen 1877 mehr um 7 1/2 Millionen wegen höherer Schuldentilgung. Die Einnahmen zeigen 404.114,600 fl., gegen 1877 mehr um 24 8/10 Mill., hierunter 167 1/10 Mill., welche aus dem beabsichtigten Verkaufe der Staatsschuldverschreibungen zum Zwecke der Schuldentilgung mehr als 1877 werden gelöst werden. Abgesehen von der Schuldentilgungsziffer des Erfordernisses und der Bedeckung stellt sich das Erfordernis von 1878 um 9 1/2 Millionen geringer und die Einnahmen um 8 Millionen höher als 1877. Das Deficit beziffert sich auf 20 2/10 Millionen gegen 37 8/10 Millionen des Jahres 1877. Das Budget pro 1878 bilanciert sich somit um 17 9/10 Millionen günstiger. Diese Besserung ist das Resultat der ernsthaften Anstrengungen zur Herabminderung des Aufwandes und der Erhöhung der Einnahmen. Zur Erreichung von Ersparungen wurde eine eigene Ersparungskommission eingesetzt, welche auch künftig ihre Wirksamkeit üben wird. Durch die ins Werk gesetzte Steuerreform werde hoffentlich schon 1880 das Gleichgewicht hergestellt sein.

Paris, 22. Oktober. (N. fr. Pr.) Seit gestern taucht das Gerücht, daß Mac Mahon zurücktreten wolle, von neuem auf.

Bari, 22. Oktober. (Korr.-Bur.) Die Fürstin von Montenegro ist mit ihrem Sohne hier eingetroffen und wird morgen die Reise nach Neapel fortsetzen.

Bukarest, 22. Oktober. (Korr.-Bur.) Heute vormittags kam eine Brigade Grenadiere mit Artillerie durch Bukarest. Großfürst Paul ist heute aus dem Hauptquartiere hier eingetroffen und begibt sich nach Petersburg.

Bukarest, 22. Oktober. (Presse.) Die über die Insel Bratin geführte Brücke bei Petroschani ist vollendet. Nach einem offiziellen Ausweise betragen die Sammlungen des „Rothem Kreuzes“ bisher 28 Millionen Rubel.

Petersburg, 22. Oktober. (Korr.-Bur.) Offiziell werden aus Gornistuben, 21. d. M., folgende Details über den Kampf um die Redoute bei Plewna gemeldet: Am 19. Oktober nachmittags um 12 1/2 Uhr verließen vier rumänische Bataillone die vierte Parallele, um die Redoute anzugreifen, mußten sich jedoch zurückziehen, da sie von einem starken Gewehrfeuer empfangen wurden. Abends 6 1/2 Uhr erneuerte der Chef der vierten rumänischen Division den Angriff gegen die Redoute. Drei voranführende Bataillone sprangen in den Graben und verweilten daselbst eine Stunde, indem sie sich vergeblich bemühten, die Redoute zu erklimmen. Dieser längere Aufenthalt der Truppen gab Veranlassung zu der vorzeitigen Nachricht, daß die Redoute genommen wäre. Endlich mußten sich die Rumänen mit einem Verluste von 2 Offizieren und 200 Soldaten an Todten, 20 Offizieren und 707 Soldaten an Verwundeten zurückziehen. Unter den Verwundeten befindet sich der Kommandant des 7. Linienregiments. Die Verluste des Feindes dürften auch bedeutend sein, da die zur Redoute herbeikomenden türkischen Reservisten von den rumänischen Bataillonen von der Flanke und im Rücken stark beschossen wurden.

Konstantinopel, 22. Oktober. (N. fr. Pr.) In den letzten Tagen haben bedeutende Truppennachschübe zur Armee Osman Pascha's stattgefunden. Mehemed Ali Pascha soll gerüchtweise nach Sophia abgehen, um das Kommando der dort concentrirten Truppen zu übernehmen.

Konstantinopel, 22. Oktober. (Korr.-Bur.) Wie türkische Blätter berichten, hätten einige Bataillone, welchen es gelungen war, von Madjadagh zu entkommen, sich mit Mukhtar Pascha in Rhizar vereinigt.

Washington, 21. Oktober. (Korr.-Bur.) Nach allen Berichten ist die diesjährige Weizenernte die größte, die jemals in den Unionsstaaten war. Eine Vorstadt von Saint-John (Neu-Draunschweig) ist niedergebrannt; 230 Häuser wurden eingäschert, 2000 Personen sind obdachlos.

Budapest, 23. Oktober. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 15 kr. per Meterzentner, weichende Tendenz; Usance-Weizen 10 fl. 80 kr., kaufslustlos, wenig Verkehr.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 23. Oktober.

Papier-Rente 64.10. — Silber-Rente 66.80. — Gold-Rente 74.35. — 1860er Staats-Anlehen 109.75. — Bank-Actien 838. — Kredit-Actien 210.80. — London 117.90. — Silber 105.—. — R. f. Münz-Dukaten 5.66. — 20-Franken-Stück 9.48. — 100 Reichsmark 58.25.

Wien, 23. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 211.—, 1860er Lose 109.75, 1864er Lose 134.—, österreichische Rente in Papier 64.10, Staatsbahn 257.75, Nordbahn 193.50, 20-Frankenstücke 9.48 1/2, ungarische Kreditactien 194.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 95.—, Lombarden 71.25, Unionbank 64.50, austro-orientalische Bank —, Rhodactien 396 —, austro-osmanische Bank —, türkische Lose 14.75, Rumänial-Anlehen 91.50, Egyptische —, Goldrente 74.30.

### Angekommene Fremde.

Am 23. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Hochfinger, Reif; Musquitter, Binzetz, Hirschfeld, Fahn, Rste; Dr. Haberer, Bergkommissär, und Mieslo, Wien. — Carlebach, Rfm., Stuttgart. — Fischer, Pfarrer, Alttag. — Löwinger, Rfm., Ranscha — Robinson, Rfm., Furth. — Friedberger, Gospingen. — Friedberg, Rfm., Stuttgart.

Hotel Elefant. Lengyel, Rfm., Ranscha. — Weiskop, Rfm., Wien. — Koch, Stadtschreiber, Baden. — Seelig, Rassel. — Dolenz Theresia, Bräunald. — Schotten, Antiquar, Rattersdorf. Bairischer Hof. Pontari, Selze. — Francis, Gurfeld. Kohren. Stampf, Commis, Arab. — Zschweg Emile, Schauspieler, und Urbascheg, Wien. — Dementi, Pola. — Ringler, Steiermark.

### Theater.

Heute (gerader Tag): Othello, der Mohr von Venedig. Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare, bearbeitet von Schlegel.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Wien im Monat
23.	7 U. Mg.	741.88	-2.5	windstill	Nebel	0.00
	2 „ N.	738.7	+10.0	D. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	737.88	+1.8	NNW. schw.	heiter	

Anhaltend heiter, morgens Nebel, Reif. Barometer im steten Fallen. Das Tagesmittel der Wärme + 3.1°, um 6.9° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Südbahn.	
Nach Wien Abf.	1 Uhr 7 Min. nachm. Postzug.
„ „ „	3 „ 52 „ morgens Eilpostzug.
„ „ „	10 „ 35 „ vorm. Eilzug.
„ „ „	5 „ 10 „ früh gem. Zug.
„ Triest „	2 „ 58 „ nachts Eilpostzug.
„ „ „	3 „ 17 „ nachm. Postzug.
„ „ „	6 „ 12 „ abends Eilzug.
„ „ „	9 „ 50 „ abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfsbahn.	
Abfahrt 3 Uhr 55 Minuten	morgens.
„ 8 „	vormittags.
„ 6 „ 15 „	abends.
Ankunft 2 „ 35 „	morgens.
„ 8 „ 58 „	morgens.
„ 8 „ 45 „	abends.

### Börsenbericht. Wien, 23. Oktober. (1 Uhr.) Die Börse war wenig belebt, aber fest; der Verkehr erstreckte sich vorzugsweise auf Bahnwerthe; für diese zeigte sich Meinung.

Selb. Ware		Selb. Ware		Selb. Ware		Selb. Ware	
Papierrente	64.25 64.35	Galizien	85.50 86.—	Franz-Joseph-Bahn	182.50 183.50	Sal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	99.50 100.—
Silberrente	66.90 67.—	Siebenbürgen	74.50 75.—	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	249.— 249.25	Defter Nordwest-Bahn	86.25 86.50
Goldrente	74.60 74.70	Lemejer Banat	75.— 76.—	Kaschau-Oberberger Bahn	106.— 106.50	Siebenbürger Bahn	66.50 67.—
Lose, 1839	315 — 317.—	Ungarn	77.— 77.50	Lemberg-Czernowitzer Bahn	121.50 122.—	Staatsbahn 1. Em.	151.— 151.50
„ 1854	106.50 107.—	Actien von Banken.		Lloyd-Gesellsch.	394 — 396	Südbahn 2. Em.	104.75 105.—
„ 1860	110 — 110.25	Anglo-östr. Bank	96.50 96.75	Defter. Nordwestbahn	112 — 112.50	Südbahn, Bons	90.25 90.50
„ 1860 (Häufel)	121.— 121.50	Kreditanstalt	218.90 214.10	Rudolfs-Bahn	114.50 115.—	Börsen.	
„ 1864	134 — 134.50	Depositenbank	— —	Staatsbahn	262.75 263.—	Auf deutsche Plätze	57.50 57.70
Ung. Prämien-Anl.	80.25 81.50	Kreditanstalt, ungar.	195.75 196.25	Südbahn	70.50 71.—	London, kurze Sicht	118.25 118.50
Kredit-Anl.	161 — 161.50	Estimpte-Kassa	— —	Erdbe-Bahn	184 — 185	London, lange Sicht	118.50 118.60
Rudolfs-B.	13.25 13.50	Nationalbank	840 — 842.—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	101.25 101.50	Paris	47.15 47.20
Prämienanlehen der Stadt Wien	92.25 92.50	Unionbank	65.75 66.—	Ungarische Nordostbahn	112.50 113.—	Geldsorten.	
Donau-Regulierungs-Lose	103.— 103.50	Verkehrsbank	99 — 100	Wiener Tramway-Gesellsch.	100 — 100.50	Dukaten	5 fl. 66 kr. 5 fl. 67 kr.
Domänen-Pfandbriefe	134.—	Wiener Bankverein	73 — 74	Pfandbriefe.		Napoleonsd'or	9 „ 48
Defterreichische Schatzscheine	99.50 99.75	Actien von Transport-Unternehmungen.		Ög. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	104 — 104.50	Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 25
Ung. 6proz. Goldrente	93.75 94.25	Alföld-Bahn	115.50 116.—	Nationalbank (i. B. B.)	88.50 88.75	Silbergulden	104 „ 85
Ung. Eisenbahn-Anl.	97.50 98.—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	340 — 342	Ung. Bodenkredit-Institut (B. B.)	90.75 91.—	Krainische Grundentlastungs-Obligationen.	
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	101.75 102.—	Elisabeth-Weinbahn	173 — 173.50	Prioritäts-Obligationen.		Privatnotierma: Geld 9 1/2, Ware —	
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	95.50 95.75	Ferdinands-Nordbahn	1937 1942	Elisabeth-B. 1. Em.	92.25 92.75		

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 64.2 bis 64.30, Silberrente 66.90 bis 67.—, Goldrente 74.50 bis 74.70, Kredit 214.50 bis 214.75, Anglo 96.75 bis 97.—.